

Erstellt am: 10. März 2025.

Titel des Artikels: P. Leo Baumeler, O.S.B., Professor, Sarnen «Diewe[?] ich bin, muss ich auch tätig sein.»

Quelle: Neue Zürcher Nachrichten, 29. April 1947, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZN19470429-02.2.23.2>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

fruchtbaren Aufenthalt in deutschen Landen, der ihm den Horizont weitete und ihm jene Sicherheit im Auftreten vermittelte, die ihm zeitlebens blieb.

Noch vor Abschluss der theologischen Studien trat Karl Baumeler 1895 in Muri-Gries ins Noviziat und legte dort am 24. Oktober 1896, als Frater Leo die Ordensgelübde eines Benediktiners ab. Er wurde Namensnachfolger des unvergesslichen Dichtermönches P. Leo Fischer, der im August zuvor gestorben war. An seinem Namenstag, 12. Juni 1898, erteilte der Fürstbischof Valussi von Trient dem eifrigen Mönch, der seine Ordensdevise Ora et labora ernst nahm, die hl. Priesterweihe. Schon bald musste der junge Pater seine Lehrbefähigung und sein pädagogisches Können an der Lehrerbildungsanstalt Gries unter Probe stellen. Mit Freuden arbeitete der Tatendurstige auch als Katechet in St. Georgen, einer zum Kloster gehörenden Berggemeinde. Doch sein segensreiches Wirken in Südtirol, dem er treue Liebe bewahrte, war nicht von langer Dauer, da schon 1900 der Befehl des Abtes Ambros Steinegger ihn an das Kollegium nach Sarnen beorderte. Nun begann für P. Leo eine über 40 Jahre dauernde erfolgreiche Lehr- und Erziehungstätigkeit. In Sarnen war P. Leo so recht an seinem Platze. Mit einem Elan und einer Hingebung sonstgleichen ging er sofort an die Arbeit und widmete sich unverdrossen und mit riesigem Fleiss seinen Fächern Arithmetik und Latein am Untergymnasium und besonders der aufblühenden Realschule. Kein Student, der unter ihm Latein, Schreiben und Rechnen lernte, wird diese Schulung je vergessen. Und wie viele Zöglinge erfuhren im Laufe dieser 40 Jahre seine starke Hand! Noch jetzt kennt man ohne Mühe seine Realisten an den «leonischen» Schriftzügen, denn der gestrenge Lehrer duldete auf keinen Fall andere Buchstaben, als wie er sie lehrte, und drang unnachsichtlich auf eine saubere und exakte Handschrift. Die tadellosen Hefte seiner Schüler wurden denn auch bei jedem Examen bewundert. Wenn seine sprichwörtliche unerbittliche Strenge allen Untergebenen heilsamen Schrecken einflöste, und manche Träne verursachte, so blieben ihm die Schüler doch anhänglich und dankbar und im Quadrat der Entfernung wuchs sogar ihre Liebe. P. Leos joviales Wesen — er diente Gott wirklich mit frohem Herzen — wusste übrigens manche Härten seines Charakters glücklich zu mildern und gewann ihm in allen Kreisen zahlreiche und treue Freunde. Am Kollegium galt er als die Ordnung und Pünktlichkeit selbst. Da gab es nie ein Zuspätkommen. Mit dem Lehrstoff wurde er immer rechtzeitig

Mit P. Leo Baumeler verlor das Kollegium Sarnen einen Mann, der sich allen Schülern aufs nachhaltigste eingepägt hat. Woran lag es? Mit der Vorstellung einer kraftvollen Persönlichkeit verband sich unwillkürlich die des strengen Lehrers und rastlosen Arbeiters. — Schon sein Name schien ein Programm zu sein.

Karl Baumeler stammte aus Schüpfheim im Entlebuch, aber er betrachtete sich nie als gemächlichen Luzerner, sondern fühlte sich stets als betriebsamen Ostschweizer und galt als gesprächiger St. Galler, da er am St.-Agatha-Tag, 5. Februar 1873, in Gossau (St. Gallen) geboren war. Seine humanistische Bildung holte sich der äusserst lebhafteste Gossauer an der Stiftsschule Einsiedeln und hatte dort den jüngst verstorbenen Abt Ignatius zum Mitschüler. Viele Freundschaften knüpften ihn sein Leben lang an den Ort seiner Studentenjahre. Mit dem spätern Pfarrer von Reinach und Propst von Beromünster Karl Villiger bezog der glückliche Abiturient die Universität Eichstätt. Oft und gern erzählte er von diesem schönen und für ihn so

fertig, unbekümmert um die übrigen Fächer seiner Schüler. In aller Herrgottsfrühe stand er auf und nach dem Grundsatz der Araber: «Gebet ist besser als Schlaf», war er der erste am Altar zur Zelebration der hl. Messe. Das Brevier wurde stets beizeiten verrichtet und die liebe Gottesmutter durch den täglichen Rosenkranz verehrt. Schon lange vor Beginn der Schulstunden oder sonst einer anberaumten Uebung war P. Leo auf seinem Posten und musterte mit Feldherrenblick die später kommenden oder mass mit grossen Augen etwa zu spät Antretende und hielt jeweils die heranstürmende junge Schar durch seine blossgegegenwart im Zügel. Als er am Gymnasium keinen Unterricht mehr erteilte, verschaffte er sich bei den sogenannten «Grossen» und «Philosophen» mit Leichtigkeit den nötigen Respekt.

Mit grossem Geschick leitete P. Leo von 1912—1925 das Studententheater. Unter ihm und im treuen Bunde mit P. Maurus Gentinetta kamen die Opern: «Joseph», «Preziosa», «Freischütz», «Tell» und «Diokletian» zur Aufführung. Neben dieser anstrengenden und unablässigen Tätigkeit am Kollegium ging der Unermüdliche gern als «schwarzer Kapuziner» auf seelsorgliche Aushilfe, besonders oft ins Freiamt. Seine Predigten trafen den Volkston und gefielen durch ihre packenden Bilder und Vergleiche und den Mut, mit dem er die Dinge beim wahren Namen zu nennen wagte. Sein klares Wort, mit klangvoller Stimme vorgetragen, machte überall sichtlich Eindruck.

1941, als sich bei ihm, der unverwüstlich schien, doch allmählich die Beschwerden des Alters bemerkbar machten, wünschte er einen leichtern Posten und ging auf Weisung des hochwürdigsten Abtes als Spiritual zu den Benediktinerinnen nach Hermetschwil. Dort verbrachte er in verdienter Ruhe die wenigen Jahre, die ihm von der Vorsehung noch gönnt waren. Im letzten Herbst konnte er das goldene Professjubiläum begehen; er feierte seine Jubelprofess in aller Stille im Heiligtum Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, der er so viel verdankte.

Nun hat der Herr über Leben und Tod den Mann der Arbeit, der das ihm verliehene Talent nicht vergraben, sondern vervielfacht hatte, nach längerem schmerzlichen Leiden, am 23. April, am Schutzfest des Hl. Joseph, des himmlischen Patrons aller Arbeitenden, in die ewige Ruhe abberufen, um ihm den wohlverdienten Lohn für seine opferreiche Tätigkeit in Schule, Erziehung und Seelsorge zu geben. Arbeit war fürwahr seines Blutes Balsam, Segen seiner Mühe Preis. Drum sah er in der Trägheit den Feind Nr. 1 des Menschen. Lebendig sein hiess für ihn rastlos tätig sein, nichts tun bedeutete ihm halben Tod. Er ruhe in Gottes Frieden!

Bt.